

Jetzt mit dem Pfunde wuchern

Gz. Wenn sechshundert Menschen, viel beschäftigte Minister und Verwaltungsbeamte, gehetzte Unternehmer, überlastete Professoren und geplagte Syndici zusammenkommen, einen halben Feiertag und einen ganzen Werktag opfern und sich der beachtlichen Anstrengung einer fast pausenlosen Folge von teilweise sehr schwierigen Vorträgen unterziehen, wenn diese sechshundert an einem Tag zehn Stunden lang aushalten und am Ende noch einer zweistündigen Diskussion bis zu Ende mit Aufmerksamkeit zuhören — wirklich zuhören —, dann muß irgend etwas „passiert“ sein. Es muß ein Funke übergelungen sein, der einen Kontakt hergestellt hat, aber einen anderen Kontakt, als man ihn gewöhnlich von den hier vielfach persiflierten Tagungen „klassischen Stiles“ als den Kontakt von Interessenten gewohnt ist. Zwar waren es auf der Tagung der „Aktions-Gemeinschaft Soziale Marktwirtschaft“, über die hier schon berichtet wurde, auch Interessenten. Freilich vertraten sie weder gewisse Wirtschaftszweige und deren Wünsche, sondern sie vertraten schlicht und einfach die soziale Marktwirtschaft, genauer gesagt, die Forderung nach der Verwirklichung der sozialen Marktwirtschaft. Manchem mag dies merkwürdig oder banal klingen, denn vielfach besteht die Auffassung, daß die Wirtschaftsordnung, die sich Westdeutschland in den letzten vier Jahren erarbeitet hat, bereits soziale Marktwirtschaft sei. Man möchte fast sagen: im Gegenteil. Der Pessimist mag das Bild, das in Bad Godesberg, etwa in den Vorträgen von Professor Schmölders, von Kurt Forberg, dem Düsseldorfer Bankier, oder von Fritz Hellwig, um nur einige zu nennen, von den derzeitigen Wirtschaftsordnungen und ihren Verzerrungen gezeichnet wurde, als düster bezeichnen, als ein wahres Zerrbild dessen, was die Vernunft wirtschaftspolitisch und staatsrechtlich für sinnvoll halten muß. Ja, man konnte allen Ernstes Zweifel bekommen, ob jemals die Energien, die zur Erreichung des genannten Zieles von uns allen notwendig sind, aufgebracht werden.

Wir fordern . . .

Was unter dem Motto „Wir fordern von Regierung und Bundestag“ vorgebracht wurde, unterschied sich um vieles von dem, was gewöhnlich von diesen beiden Gremien gefordert zu werden pflegt. Natürlich waren auch in Godesberg handfeste Forderungen wie große Steuerreform oder Befreiung des Kapitalmarktes zu hören. Es wurde auch nur sehr wenig davon gesprochen, wie denn die ebenso bekannte Forderung nach einer Entlastung des Staates von Aufgaben verwirklicht werden sollte. Ebenso würde die Landwirtschaft kaum, und wenn überhaupt, dann nur unsachverständig und ungeschickt behandelt. Insgesamt war aber das, was als große Forderung etikettiert war, die Frucht eines gemeinsamen verantwortungsbewußten Nachdenkens von Unternehmern und Wissenschaftlern und freiberuflich Tätigen darüber, was nun nach der für die Marktwirtschaft gewonnenen Wahlschlacht konkret geschehen muß.

„Wir haben ein Pfund bekommen, mit dem wir vier Jahre wuchern können“, wurde von Schmölders gesagt, und Professor Rüstow bezeichnete die nächsten Jahre als die für die Marktwirtschaft entscheidenden. Er war es, der auf der einen Seite die Chance für besonders groß hielt, zu einer Marktwirtschaft zu kommen, die tatsächlich sozial sei, auf der

anderen aber die jetzige Ordnung als „nicht abrutschfest nach links“ bezeichnete. Der Opposition falle unter der neuen Konstellation und im Rahmen der bei ihr zu beobachtenden Wandlung die Rolle des linken Flügels zu, der bisher gar nicht existiert habe, sondern höchstens von Erhard allein vertreten worden sei. Sie müsse darauf drängen, daß mit dem Wort sozial ernst gemacht werde.

Ungewöhnlich starke Resonanz

Es steht außer Frage, daß die teilweise als sensationell empfundene Rede von Professor Erhard ganz entscheidend dazu beigetragen hat, daß die Tagung eine ungewöhnlich starke Resonanz gefunden hat. Höhepunkte waren außerdem die Referate von Professor Böhm über das Kartellgesetz und von Professor Lutz über die Möglichkeiten einer konvertiblen Währung. Leider sah sich der, der sich auf eine handfeste „Rauferei“ über den auch bei seinen Gegnern stark beachteten Böhmischen Vortrag gefreut hatte, enttäuscht. Mit denen, die kartellfreundliche Argumente vorbrachten, hatte Böhm leichtes, fast allzu leichtes Spiel. So blieb es dem Vertreter des bayerischen Gaststätten-gewerbes, in seiner ernstgemeinten, von dem fröhlichen Gelächter der Zuhörer untermalten Polemik gegen die Preisbindungen der zweiten Hand bei Bier und dem Vertreter des Großhandels mit Kraftfahrzeugteilen vorbehalten, in wirkungsvollen Beispielen die Böhmischen Thesen nur noch zu erhärten. Böhm beeindruckte vor allem mit einem Argument, daß das sogenannte Kartellverbot ja eigentlich gar kein Kartellverbot sei, sondern solchen Absprachen nur den Schutz der ohnehin schon ziemlich angefressenen Privatrechtsordnung versage.

Immer wieder die Steuern

Mit der Forderung nach einem vollständigen, nicht durch Kartelle verfälschten Leistungswettbewerb, nach einer Fundierung der Demokratie durch die Wirtschaftsordnung, nach einer stabilen Geldordnung und nach der sozialen Befriedung (Dr. Ilau) waren die großen Grundthemen angeschlagen, die alle Referate immer wieder aufgriffen. Ganz deutlich wurde sichtbar, daß alle aufgestellten Forderungen ein untrennbares Ganzes sind und daß nur die Verwirklichung als Ganzes jene Ordnung herzustellen vermag, die befriedigend arbeitet. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß eine scharfe Wettbewerbsordnung bei Beibehaltung des jetzigen Steuersystems nicht durchzusetzen sei, ja gar nicht funktionieren könne. Keinem der Vortragenden fiel es schwer, gleich eine Fülle von Ungereimtheiten der derzeitigen Ordnung aufzuzeigen, so besonders Dr. Meier-Lenoir und auch Schmölders mit dem eindrucksvollen Hinweis, daß in der Sowjetunion eine zwar brutale, aber ideale und systemgerechte Verknüpfung von Wirtschaftsordnung und Steuersystem erreicht sei, während in Deutschland der gesunde Grundgedanke der Besteuerung der Leistungsfähigkeit durch die Besteuerung der Leistung ersetzt sei. Wie ein verzweifelter Ausruf klang es, als ein Unternehmer ausrief, man wolle als Unternehmer endlich aufhören, sich dauernd auf den Schleichpfaden des Steuerrechts und der Steuertricks zu bewegen; jeder verantwortungsbewußte Unternehmer wisse, daß er mit

diesen Tricks im Grunde unsittlich handle, aber schließlich bleibe ihm ja nichts anderes übrig.

Ein Wachhund

Der Sinn der Tagung wäre verfehlt, wollte man hier die bald im Druck erscheinenden Vorträge und alle Vortragenden zitieren. Viel wichtiger erscheint uns zu „zitieren“, daß die Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Otto Lautenbach sich mit dieser Tagung zunächst einmal in den Vordergrund des so wichtigen vorparlamentarischen Raumes gespielt hat.

Hier wurde nicht zum Fenster hinaus geredet. Dieser bunt zusammengewürfelten Gruppe von Menschen, die alles andere als ein Unternehmerklub oder ein Häuflein von Theoretikern sind, war es verdammt ernst, und es steht außer Zweifel, daß auch die Öffentlichkeit sie ernst genommen hat. Wenn die Aktionsgemeinschaft für Soziale Marktwirtschaft so etwas wie ein außerparlamentarischer Wachhund bliebe, der, wenn es wirtschaftspolitisch vielleicht einmal zu langsam vorwärts oder in einer nicht ganz unbedenklichen Richtung geht, laut anfangen zu bellen, so wäre das sicher für alle ein Gewinn.